

**Medienkonferenz vom 28. Mai 2013**

**Referat Nicole Bauermeister, Direktorin Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK**

## **Welchen Stellenwert hat das bauliche Kulturerbe in unserer Gesellschaft?**

Unser kulturelles Erbe ist bedeutsam. Es muss erhalten bleiben. In diesem Punkt sind wir uns mehrheitlich einig. Aber warum eigentlich? Bei dieser Frage herrscht weniger Einigkeit. Meines Erachtens gibt es zwei Hauptgründe.

### **Erstens: Die Unterschiede müssen erhalten bleiben**

Was meine ich damit? Beim Bauen setzen wir auf Stein, nicht auf Sand – im konkreten wie im übertragenen Sinn. Unser bauliches Kulturerbe bildet eines der wichtigsten Fundamente unserer heutigen Gesellschaft: Kultur ist Voraussetzung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für eine gemeinsame kulturelle Identität, für den Dialog darüber, wie eine gemeinsame Identität geschaffen und erhalten wird. Dies gilt insbesondere für ein Land wie die Schweiz mit seiner grossen kulturellen Vielfalt.

Es gibt Repräsentativbauten, wie etwa das Bundeshaus, eine Kathedrale oder eine Bank. Gebäude können aber auch sehr unscheinbar sein, so «diskret», dass sie schon fast vergessen gehen. Das bauliche Erbe, der Begriff von kulturellem Erbe in gebauter Form, ist genau das Bindeglied, das die Interdependenzen zwischen den verschiedenen Arten von Gebäuden herstellt. Es steht für Vielfalt, die Verbindung von Schlichtheit und Komplexität, das behutsame Nebeneinander von Alt und Neu. Die bestehenden Unterschiede zwischen den verschiedenen Arten von Architektur müssen gewahrt bleiben. Das herrschaftliche Stadthaus – das «hôtel particulier» – aus dem 18. Jahrhundert weist nicht die gleichen Eigenschaften auf wie die Fabrik oder das Stadion – und gerade in diesen Unterschieden liegt die Bedeutsamkeit dieses «hôtel particulier».

Die Erhaltung der Unterschiede – dies ist der erste Grund, warum unser bauliches Erbe geschützt werden muss.

### **Zweitens: Sich der kulturellen Amnesie widersetzen**

Erinnerungen sind das Gerüst für die Heranbildung unserer Persönlichkeit. Diesem Nährboden entspringt unser Geschmack, darauf gedeihen unsere Vorlieben und verschiedenen Lebensentwürfe. Unser bauliches Erbe hält das entsprechende Gegenstück hierzu bereit: Als Sinnbild für Stabilität liefert Architektur uns Orientierungspunkte. Die Gebäude unserer Kindheit bleiben in unserem Gedächtnis haften, sei es das Haus, in dem wir aufgewachsen sind oder das Schloss, das wir während eines Schulausflugs besichtigt haben. Die Architektur und das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft sind eng miteinander verwoben, nicht zuletzt auch auf der sprachlichen Ebene. Sie wissen wahrscheinlich, dass das französische Wort «monument» auf das lateinische Wort «monere» zurückgeht, was so viel heisst wie «erinnern». Ein «monument» – zu Deutsch in diesem Zusammenhang als Kulturdenkmal zu verstehen – ist folglich ganz konkret ein «Erinnerungsanker».

Zusammengefasst lautet die zweite Begründung also: Eine Gesellschaft, die ihr Erbe leugnet, lebt im Zustand der Amnesie, und wir wollen keine Gesellschaft im Zustand der kulturellen Amnesie, wir wollen keine Gesellschaft, die ihre Wurzeln vergessen hat. Kulturdenkmäler sind ein Erfahrungsschatz und verkörpern Wissen; ein Wissen, das eine unabdingbare Voraussetzung ist, um Innovation weiter voranzutreiben.

### **Unser kulturelles Erbe ist bedroht**

Am 11. März 2011 ereignete sich die Katastrophe von Fukushima, ein tragisches, Furcht erregendes Ereignis, bei dem die atomare Bedrohung zur Realität wurde. Es wurde der Grundstein gelegt, auf dem zurzeit die Statue zu Ehren der erneuerbaren Energien errichtet wird. Stromsparmassnahmen sind ein Gebot der Stunde, an dieser Wahrheit gibt es nichts zu rütteln. Die Wahrheit ist das Eine. Aber die daraus abzuleitenden Grundsätze dürfen nicht blind angewendet werden. Wir brauchen kein Windrad auf jeder noch so kleinen Anhöhe, selbst dort, wo kein Wind weht. Wir brauchen Windräder dort, wo sie von Nutzen sind.

Warum zum Beispiel sollen in der Altstadt von Bern, die zum UNESCO Weltkulturerbe gehört, unbedingt Solarpaneele installiert werden? Die Schweiz zählt 1,8 Millionen Gebäude; davon stehen 5 Prozent unter Schutz; etwa weitere 10 Prozent sind in irgendeiner Form für den Heimatschutz relevant. Es gibt also mehr als 1,5 Millionen Gebäude, auf denen ohne allzu viele negative Folgen Solaranlagen installiert werden können. Jeder Einbau von Anlagen muss folglich objektiv und professionell überprüft werden können, um längerfristig nicht mehr Probleme zu schaffen, als er heute zu lösen scheint.

Wiederholen wir nicht die Fehler der Vergangenheit und der überbordenden Industrialisierung: In den 1880er Jahren schien das Heil ausschliesslich in der industriellen Entwicklung zu liegen und zahlreiche einzigartige Gebäude wurden dem damals vorherrschenden Fortschrittsglauben geopfert. Nicht dem Fortschritt an sich, sondern der Vorstellung, die man sich damals vom Fortschritt machte. Denken wir nur an den Abbruch des Christoffelturms, bloss wenige Schritte von hier entfernt.

Wir sind heute in einer vergleichbaren Situation. Die Massnahmen in den Bereichen der Stromwirtschaft und der erneuerbaren Energien, so positiv diese auch sein mögen, bergen für unser Kulturgut, für einen Grossteil unseres kollektiven Gedächtnisses, die Gefahr von schwerwiegenden, nicht rückgängig zu machenden negativen Folgen.

Unsere durch die Kulturdenkmäler verkörpertten Erinnerungen sind eine wesentliche Quelle unseres Wissens, jedoch nicht die einzige; wir lernen auch aus den begangenen Fehlern. Diese Fehler, manchmal von dramatischen Ausmassen, haben einen Nutzen – allerdings nur dann, wenn wir daraus die notwendigen Lehren ziehen. Nicht einseitig und systematisch gewisse Dogmen umzusetzen: Diese Lektion lehrt uns die Geschichte.

Opfern wir also nicht das kollektive Gedächtnis unserer Gesellschaft unreflektiert dem Fortschrittsglauben.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und gebe das Wort weiter an Adrian Schmid, Geschäftsleiter vom Schweizer Heimatschutz.